

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 10 (1934)  
**Heft:** 32

**Artikel:** Zivilisation im Busch  
**Autor:** Schomburgk, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-754791>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Zivilisation im Busch

TEXT UND AUFNAHMEN VON HANS SCHOMBURK

Die Eingeborenen sind nicht so primitiv, wie man sie oft darstellt. Sie sind sehr geschickt und haben eine sehr gute Kenntnis ihrer Umgebung. Sie sind auch sehr fleißig und arbeiten sehr hart.

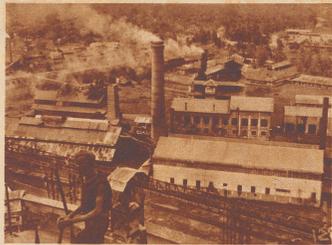
Nicht überall im dunklen Erdteil erlauben die Straßen die Benützung des Fahrrades, aber überall, wo es leicht gute Automobilpisten gibt, hat das Velo ganz allgemein Eingang gefunden. Mit ihm fährt der Eingeborene zur Arbeit in die Mine oder in die Fabrik und mit Kind und Kegel zur Bebauung seines Pflanzlandes auf das Kamp-

Arbeitsstätte zurückkehren zu sehen, gekleidet in billige Lampen, wie sie schiffadungsweise aus Europa eingeführt werden. Welch herrlicher Anblick war es früher, einen eingeborenen Neger, nur mit dem Lendenschurz bekleidet, Speer, Pfeil und Bogen in der Hand, auf schmalen Negerpfaden, stolz und selbstischer durch seinen heimatlichen Busch marschieren zu sehen. Wie unästhetisch wirkt heute eine Negerfrau in einem billigen Kattunkleid.

Die schnelle und verhältnismäßig billige Autobeförderung, das durch sie sehr bequeme Reisen veranlaßt den Neger ohne festen Plan, der überhaupt nicht seiner Mentalität entspricht, die Seite aufzusuchen, wo er dann als Arbeitsloser herumlungert, ohne die Mittel zu haben, wieder in die Heimat zurückzukehren. Die romantische Trägerkarawane, die schönste Art zu reisen in Afrika, ist so gut wie verschwunden. Nur in ganz abseits gelegenen Gebieten, die von der Autostraße nicht erreicht sind, trifft man sie auch heute noch. Auch andere technische moderne Hilfsmittel wissen sich die Neger zu verschaffen, ohne daß diese ihnen wirklichen Segen bringen. Das Fahrrad, das noch zur Zeit, als ich das erstmalig im Jahre 1907, den Bangwevo-See erreichte, ein Wunder war, ist heute das Beförderungsmittel selbst des Primitivsten in dieser Gegend. Welch ein Anblick war es für die Wauschi am Westufer des Sees, als ich mit meinem Fahrrad durch ihre Dörfer fuhr; alle stürzten aus ihren Hütten, um dieses Wunder zu sehen. Heute sieht man selbst Negerfrauen auf dem Fahrrad von Dorf zu Dorf ziehen, um nachbarliche Besuche abzustatten. Kaum ein Dorf in Afrika, in dem es keine Nähmaschine gibt, auf der der Dorfshoivder Röcke und Blusen für die weibliche Bevölkerung näht, die aus schönen schwarzen Frauengestalten ungeschickt watschelnde schwarze Gänse macht. Während früher bei Beratungen des Stammes die Neger auf der Erde hockten und nur der Häuptling zum Zeichen seiner Würde auf einem kunstvoll im Lande geschnitzten Stuhl saß, flegeln sich heute selbst die Buschmänner mit Vorliebe in einem europäischen Deckstuhl. Diese plötzlich über ihn hereinbrochene Kultur hat auch die alten Sitten, die den Eingeborenen zur Höflichkeit gegen Fremde erzogen, hinweggefegt. Es war nicht die Furcht vor dem weißen Mann, der ihn verurteilte, einen Reisenden in seinem Dorfe höflich zu begrüßen, sondern eine seit alters her anerzogene Sitte. Ein in einem Deckstuhl sich flegelnder Schwarzer verzichtet schon aus dem Gefühl heraus, daß er gar nicht weiß, wie er sich mit Würde hieraus erheben soll, aufzustehen und seinen Stammesgruß zu entbieten.

Welche Hoffnungen knüpfte man vor ca. 25 Jahren an die Entdeckung und Erschließung der reichsten Kupferminen der Welt, der Minen in Katanga im belgischen Kongo. Wie ein Pilz schoß die Stadt Elisabethville aus der Erde, eine moderne amerikanische Stadt, dort, wo ich noch vor Jahren Elefanten gejagt hatte, und nahm einen ungeheuren Aufschwung während des Krieges. Kupfer war das Lösungswort, Minenanlagen, moderner als man sie selbst in Amerika oder Europa sieht, wurden in gigantischen Ausmaßen errichtet. Tausende von europäischen Arbeitern strömten ins Land. Mit ungeheurer Schnelligkeit wurde die Bahn von Kap vorgetrieben und in wenigen Jahren wurde auch die Bahn von Lobito in Angola nach den Kupferminen verlegt, die den Weg für die reiche Ausbeute fast um die Hälfte verkürzte. Dann kam die Weltkrise. Abbau überall. Kein Absatz für das Kupfer. Entlassungen über Entlassungen, jeder Zug, der zur Küste fährt, bringt 150 und mehr Europäer, die in die Heimat zurückkehren müssen, weil die Minen geschlossen werden. Fast jedes Haus in Elisabethville kann man umsonst haben, wenn man es nur bewohnt und dafür in Ordnung hält. So wird vielleicht auch diese Stadt, die Hoffnung Tausender, in kurzer Zeit eine Totenstadt werden, in deren leeren Straßen nichts die Hyänen und Löwen wandeln. Modernes Afrika!

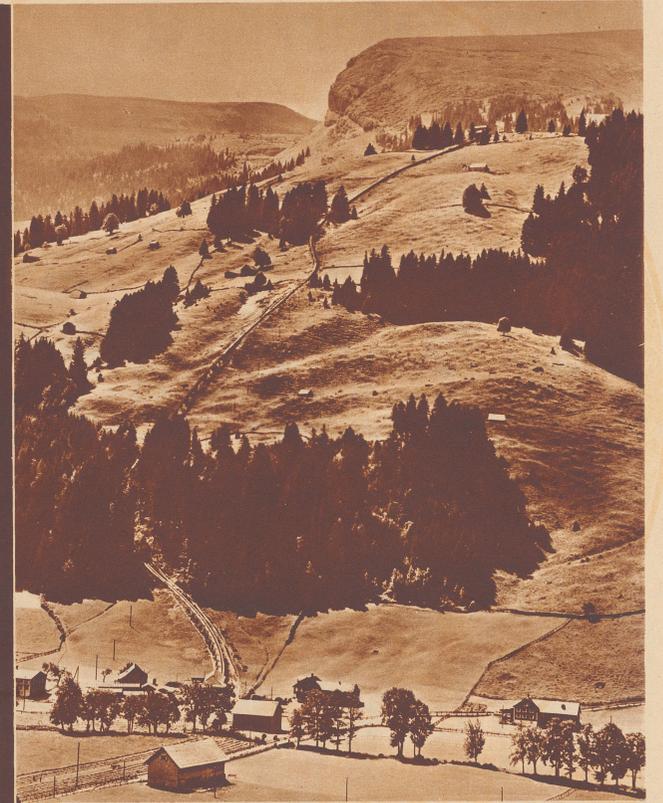
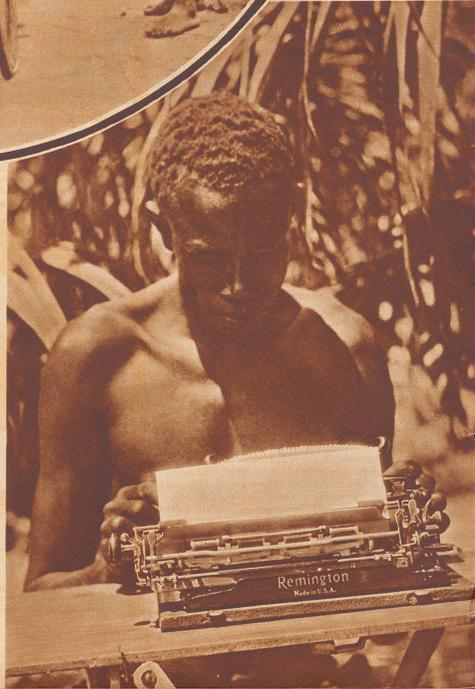
Links: Schwarzer Sekretär im innern Afrika an der Schreibmaschine.



Rheinisch-westfälisches Industriegebiet? Nein, moderne Fabrikanlagen mitten im Urwald: die Kupferminen von Katanga.



Selbst im innersten Afrika reckt sich der Negervater im Deckstuhl und der Kleine trocknet seine Haarbürste an dem aus dem Glarnerland importierten Ventilator.



Unterwasser-Jilts eröffnet

Vergangene Woche ist die erste Bergbahn im Kanton St. Gallen, die Drahtseilbahn von Unterwasser nach der Alp Jilts, feierlich eingeweiht und dem Betriebe übergeben worden. Durch diese Seilbahn wird ein vielfältiges, sommerliches Tourengebiet und prächtiges Wintersportgelände dem Verkehr erschlossen. Nur sechseinhalb Minuten dauert die Fahrt, in welcher Zeit bei einer Steigung von maximal 45 Prozent eine Höhendifferenz von 430 Meter überwunden wird.



In den Hosen seines Herrn

Ein tierfreundlicher Mensch ist dieser Milchmann von Films. Um sein Pferd gegen die lästigen Bremsen und Fliegen zu schützen, hat er ihm ein Paar alte Hosen angezogen. So sind wenigstens die Brust und die Vorderbeine des Tieres vor den aufdringlichen Blutsaugern gesichert.